

# In der Trauer nicht allein bleiben

Beate Rhiel und Petra Nürnberger-Hommel haben Weiterbildung als ehrenamtliche Begleiterin absolviert

VON ULRIKE LANGE-MICHAEL

**FRITZLAR.** Wer trauert, sollte damit nicht allein gelassen werden. „Es sollte jemand da sein, der als Begleiter in der Trauer fungiert, der zuhören kann und ansprechbar ist“, sagt Petra Nürnberger-Hommel. Die examinierte Krankenschwester aus Fritzlar-Rothhelmshausen übernimmt zusammen mit Beate Rhiel diese Aufgabe ehrenamtlich: Beide sind qualifizierte Trauerbegleiterinnen, die eine umfangreiche Weiterbildung über zwei Jahre absolviert haben, beide gehören zum Hospizdienst Fritzlar.

Die Familie, die Kirchengemeinde, die früher den vom Sterbefall betroffenen Menschen in der Gemeinschaft auffingen, übernehmen diese Aufgabe heute nicht mehr. Viele Menschen bleiben in der Trauer allein zurück.

„Trauernde haben aber das Bedürfnis, über den Verstorbenen zu sprechen.“

**BEATE RHIEL,  
TRAUERBEGLEITERIN**

„Trauernde haben aber das Bedürfnis, über den Verstorbenen zu sprechen“, sagt Beate Rhiel, „doch sie werden nicht darauf angesprochen, weil die Unsicherheit groß ist, ob man das Thema zur Sprache bringen kann.“ Die Sprachlosigkeit führt zu Vereinsamung.

An dieser Stelle bieten die Trauerbegleiter ihre Dienste an. Es gibt inzwischen im Landkreis viele Hospizdienste, die zum Beispiel Gruppengespräche anbieten für Trauernde. Trauercafés laden ein zu gemeinsamen Gesprächen mit



Zwei Jahre Aus- und Fortbildung liegen hinter ihnen: Petra Nürnberger-Hommel und Beate Rhiel (vorne, von links) wurden zur Trauerbegleiterin ausgebildet. Sie bieten ihre Unterstützung überkonfessionell an und werden von den christlichen Kirchen unterstützt, von links Pfarrerin Kirsten Pflüger-Jungbluth, Pfarrer Jörg-Stefan Schütz und Dekan Dr. Helmut Umbach (alle Fritzlar).

Foto: ula

Betroffenen. „Wir bieten uns an als Zuhörer und Gesprächspartner“, sagt Petra Nürnberger-Hommel.

Wer trauert, brauche jemanden, der die Last mitträgt, sie gemeinsam mit dem Trauernden aushält. Ziel sei es zu erkennen, dass die Trauer zwar immer bleiben wird, aber nach erfüllter Trauerarbeit das Leben im positiven weitergeht.

Wie man konkret helfen könne, ergebe sich aus den individuellen Gesprächen, sagen die beiden Trauerbegleiterinnen. Patentlösungen könne

man nicht anbieten, da jede Trauer unterschiedlich sei. „Es geht darum zu zeigen, dass das Leben ein Geschenk ist“, sagt Dr. Helmut Umbach, Dekan des Kirchenkreises Fritzlar-Homberg.

Die beiden christlichen Kirchen arbeiten mit den Hospizgruppen eng zusammen. Die Trauerbegleitung basiere auf dem christlichen Glauben, werde jedoch überkonfessionell jedem angeboten, der um Hilfe und Unterstützung nachsucht.

Für die Pfarrer, die in Trauerfällen als Seelsorger mit den Hinterbliebenen sprechen, ist der Kontakt häufig mit der Beerdigung beendet. Auch für sie bedeutet die professionelle Trauerbegleitung eine große Entlastung.

Wer sich über die Möglichkeit einer Trauerbegleitung (auch als Begleiter sterbenskranker Menschen und Angehörigen) informieren möchte, kann sich an die Pfarrämter wenden und den Trauer- und Hospizdienst Schwalm-Eder, Tel. 05681/99200. Die Trauerbegleiter werden nicht von

sich aus ihre Dienste anbieten, sondern die Initiative sollte von den Trauernden ausgehen. Kontakt zu den beiden Fritzlarer Trauerbegleiterin-

nen: Petra Nürnberger-Hommel, Tel. 05622/1806, Mail: pnhommel@googlemail.com, und Beate Rhiel, Tel. 05622/6789.

## Trauer- und Hospiznetzwerk fördert Trauerbegleitung

W Weil der Bedarf an Trauer- und Sterbegleitung ständig wächst, gibt es im Landkreis inzwischen sieben lokal tätige Hospizdienste und mehrere Trauercafés, die diese Aufgabe ehrenamtlich übernehmen. Sie werden vom Verein Trauer- und Hospiznetzwerk Schwalm-Eder unterstützt.

„Es ist wichtig, die Aktivitäten der Trauer-Gruppen zusammenzuführen und den Austausch untereinander zu fördern“, sagt Dr. Reinhard Trolp (Neuental) im Gespräch mit der HNA.

Er ist Vorsitzender des Netzwerks. Der Verein hat sich vor allem die Fortbildung von Trauerbegleitern auf die Fahnen geschrieben.

Inzwischen gibt es 10 bis 15 ausgebildete Trauerbegleiter im Landkreis, nächstes Jahr werden 20 weitere die Fortbildung abschließen. Als Mitglied des Diakonischen Werkes hat der Verein zudem Zugang zu Spendengeld und Zuschüssen.

Und Geld spielt eine wichtige Rolle: Es wird benötigt für die Aus- und Weiterbildung der Trauer- und Sterbegleiter, aber auch für das erste stationäre Hospiz im Landkreis, das in Gilserberg entsteht. Trauer- und Sterbegleitung seien, sagt Trolp, aktuell stark diskutierte gesellschaftliche Themen, die mehr und mehr ins öffentliche Bewusstsein rücken. „Es tut sich viel“, sagt er zur Situation im Kreis. (ula)

### HINTERGRUND

#### Sieben Gruppen im Kreis aktiv

Der Verein Trauer- und Hospiznetzwerk Schwalm-Eder wurde 2011 gegründet und ist seit 2012 als gemeinnützig anerkannt. Spenden für seine Arbeit sind steuerlich absetzbar. Das Netzwerk unterstützt die verschiedenen lokalen Gruppen und Trauercafés. Im Landkreis gibt es sieben aktive Hospizgruppen:

Hospizdienst im Chattengau, Hospizgruppe Felsberg/Melungen, Hospizdienst Fritzlar, Hospizgruppe Frielendorf, Trauer- und Hospizgruppe Borken/Schwalm-Eder West, Hospizgruppe Treysa und Hospizgruppe Neukirchen. Mehr Informationen auf der Homepage: [www.trauerhospiznetzwerk-sek.de](http://www.trauerhospiznetzwerk-sek.de) (ula)